

Matthias Lemke

Republikanischer Sozialismus

Positionen von Bernstein,
Kautsky, Jaurès und Blum

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Was tun? Die Versuchung kommunistischer Ungeduld und progressiver Gewalt.....	9
1.1 Geschichtshermeneutik des Sozialismus.....	9
1.2 Schisma: Revolution oder Reform?.....	11
1.3 Revolutionäre Ungeduld.....	17
1.4 Das Totalitäre im Leninismus.....	35
1.5 Analytische Zugänge.....	39
2. Revisionismus und Republikanismus: Der Anti-Totalitarismuskurs vor der bolschewistischen Praxis (1889–1903).....	47
2.1 Sie küssten und sie schlugen sich: Eduard Bernstein, Karl Kautsky und die SPD nach 1890.....	47
2.2 Revisionismus überflüssig: Die französische Unbelastetheit vom Marxismus und die Folgen bei Jean Jaurès.....	67
2.3 Transformation als Problem sozialistischer Theorie: Der Revisionismusstreit bis 1903.....	117
3. Transformation als Problem sozialistischer Theorie und Praxis: Ein Zwischenspiel (1903–1917).....	187
3.1 Lenin und die Ideologie der <i>Tyrannis</i>	187
3.2 Bernsteins Reaktion auf das Postulat fremdbestimmter Transformationsgewalt.....	193
3.3 Kautskys politische Strategie und die Frage nach der Macht.....	202
3.4 Jaurès: Sozialismus zwischen Republik und Humanismus.....	217

4.	Der Anti-Totalitarismuskurs und die politische Praxis des Bolschewismus nach der Oktoberrevolution (1918–1924)	251
4.1	Die deutsche und französische Sozialdemokratie und der Erste Weltkrieg: Die Ausgangslage.....	251
4.2	Kautsky gegen den russischen Jakobinismus	258
4.3	Léon Blum gegen den Bolschewismus und die Parteispaltung	296
4.4	Nach dem Schock der Spaltung: Die neue Auseinandersetzung mit dem Kommunismus	344
5.	Deutsche und französische Argumente gegen das kommunistische Experiment: Anti-Totalitarismuskurse im Vergleich	363
5.1	Politische Praxis zwischen Revolution und Reform	363
5.2	Diskursdimension: Akteur.....	369
5.3	Diskursdimension: Transformation	382
6.	Die Freiheitskompetenz des demokratischen Sozialismus – Republikanischer Sozialismus.....	399
	Literatur	408
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	428
	Personenregister	429

schen Zentralismus entgegenstehende Störfaktoren beseitigt, nur dass letztere aus dem sozialen Lager stammten, für das einzutreten Lenin und seine Parteigenossen einmal angetreten waren. Insofern haben die Bolschewiki in St. Petersburg und in Kronstadt eigentlich auf sich selbst geschossen.

1.3 Revolutionäre Ungeduld

Revolutionäres Pathos wiederum schlägt sich häufig im Medium der Sprache nieder. Sprache im Dienste einer politischen Sache wird dann schnell zu Propaganda, sie wird als agitatorisches Mittel missbraucht. Ein Beispiel dafür liefern die folgenden Sätze:

»Ja, wir wollen einig sein. Gerechtigkeit über alles [...]. Das ist, was mir das Herz warm macht: der Gedanke, dass wir die Spießbürger bald hinwegfegen werden.« Oder auch: »Doch wir begreifen, dass es für uns keine Besserung gibt, solange die Dinge so gehen, wie sie gehen, und darum werden früher oder später die Arbeiter sich entschließen müssen, einen anderen Weg einzuschlagen.« Und noch: »Die Lohnarbeit ist eine neue Form der Sklaverei. Die Grube muss dem Bergmann gehören, wie das Meer dem Fischer, die Erde dem Bauern gehört [...]. Hört ihr, die Grube gehört euch, euch allen, die ihr seit einem Jahrhundert sie mit so viel Blut und Elend bezahlt habt!«²¹

Diese Sätze der Unversöhnlichkeit könnten gut von Lenin stammen, er hat sie aber nie gesagt. Tatsächlich stehen sie in Émile Zolas *Germinal* und es ist der Maschinist Étienne Lantier, der sie mit einem an Rosa Luxemburgs »Il le faut, il le faut!«²² erinnernden Ausruf aus dem Innersten gequält, gedemütigt, ohnmächtig und wütend, hervorstößt: »Oh, es ist Zeit! Es ist Zeit!«²³. Für Lantier ist es an der Zeit, dass die sich in der nordfranzösischen Mine *Le Voreux* verdingenden Bergleute, aufs Elendste im Dorfe der *Zweihundertvierzig* dahinvegetierend, in einem Streik gegen die ihnen aufoktroierten Arbeitsbedingungen widersetzen. Doch wie Goethes Zauberlehrling wird auch Lantier die Kräfte, die er rief, nicht mehr los. Die im Streik mit der Verheißung entfesselte Gewalt, die Bergleute würden »schließlich doch die Stärkeren sein«²⁴, entfaltet ihre autodestruktive Wirkung und schlägt gegen die Bergleute zurück. Der von Georges Sorel idealisierte, reine proletarische Streik²⁵ endet in der Katastrophe:

21 Zola, Émile, *Germinal*, S. 189, 256, 330

22 Luxemburg, Rosa, »Fragment sur la guerre, la question nationale et la révolution«, S. 253

23 Zola, Émile, *Germinal*, S. 229

24 Ebd., S. 265

25 Vgl. Sorel, Georges, *Über die Gewalt*, S. 133: »Wir haben das Recht, hieraus den Schluß zu ziehen, daß man die syndikalistischen Gewaltsamkeiten [...] nicht mit jenen Handlungen der

Nach dem Exzess der Gewalt ist das Leben im Dorf zwar radikal, jedoch auf tragische Weise anders. Die Lebensbedingungen, um derentwillen mit dem Mienenbesitzer gerungen wurde, sind hingegen um keinen Deut besser.

Wie konnte es soweit kommen? müsste man Lantier fragen. Und vermutlich würde er für das Ausufern dieser *Handlungen der Wildheit* (Georges Sorel) wohl keine Begründung wissen. Vielleicht steckt eine Antwort, die eine Einsicht in die Konfliktlogik ermöglicht, aber in den Schriften Lenins. Denn die Problematik, die sich in Russland ab dem 24.10.1917 alten Stils²⁶ entfalten sollte, ist der in Zolas *Germinal* beschriebenen Konstellation prinzipiell sehr ähnlich. Die programmatischen Ansätze der leninistischen Strategie gehen, soweit sie politiktheoretisch fassbar sind, auf das Jahr 1901/02 zurück.²⁷ In dieser Phase erschienen in einem Abstand von nicht einmal zehn Monaten die beiden zentralen Handlungsrichtlinien für die russische Sozialdemokratie. Zeitgleich mit dem Beginn der Arbeiten an seinem Buch *Was tun?* veröffentlichte Lenin Mitte Mai 1901 in der vierten Ausgabe der im Untergrund gedruckten Parteizeitung *Iskra* (»Der Funke«, erstmals 1900 erschienen) den Aufsatz *Womit beginnen?*, an dessen Beginn wiederum die Frage nach dem *Was tun?* steht: »Die Frage ›Was tun?‹ drängt sich in den letzten Jahren den russischen Sozialdemokraten mit besonderer Kraft auf. Es handelt sich dabei nicht um die Wahl des Weges [...], sondern darum, welche praktischen Schritte wir auf dem erkannnten Wege tun sollen, und auf welche Art wir sie tun sollen. Es handelt sich um das System und den Plan der praktischen Tätigkeit.«²⁸ Dieser Entwurf zur praktischen Politikgestaltung richtete sich an die noch junge und im wesentlichen im Ausland tätige *Sozial-Demokratische Arbeiterpartei Russlands* (SDAPR). Zwar hatte Georgi W. Plechanow (1856–1918) schon 1883 die marxistisch und antiterroristisch eingestellte Gruppe *Befreiung der Arbeit* gegründet. Unter den Zaren Alexander III. und Nikolaus II. verstärkten sich jedoch innerhalb des Staates autoritäre Tendenzen, so dass ein Klima der Verfolgung entstand, dem

Wildheit verwechseln darf, die der Staatsaberglaube den Revolutionären von 1793 eingegeben hat, als sie die Macht besaßen und den Besiegten gegenüber [...] Bedrückung ausüben konnten. Wir [...] hoffen, daß eine durch reine Syndikalisten durchgeführte Revolution nicht durch Greuel besudelt werden würde, die die bürgerlichen Revolutionen besudelt haben.«

26 Also nach dem bis zum 24.02.1918 in Russland gültigen julianischen Kalender.

27 Es gibt hierzu von Lenin schon früher datierte Aussagen, etwa die aus dem Jahre 1900: »Die Geschichte hat gezeigt, daß in Rußland das Losgelöstsein des sozialistischen Denkens von den fortgeschrittenen Vertretern der werktätigen Klassen viel tiefer ist als in anderen Ländern und daß bei einer solchen Trennung die russische revolutionäre Bewegung zur Ohnmacht verurteilt ist. Daraus ergibt sich von selbst die Aufgabe, die zu verwirklichen die russische Sozialdemokratie berufen ist: die sozialistischen Ideen und das sozialistische Selbstbewußtsein in der Masse des Proletariats zu verankern und eine revolutionäre Partei zu organisieren, die mit der elementaren Arbeiterbewegung unlösbar verbunden ist.« Vgl. LW 4, S. 367f.

28 Uljanow, Wladimir Iljitsch (Lenin), »Womit beginnen?«, S. 1

sich besonders sozialistische Gruppierungen ausgesetzt sahen, die genuin systemoppositionell eingestellt waren. So konnte die SDAPR 1898 in Minsk gegründet werden, ihr strategisches und politisches Zentrum lag jedoch in Westeuropa. Lenin, mit Leo D. Bronstein (gen. Trotzki, 1879–1940) eine der führenden Figuren des radikalen Flügels der SDAPR (»Bolschewiki«), stellte, durch das Exil geschützt, mit seinem Aufsatz einen konkreten Plan zum Aufbau einer revolutionären Partei der Arbeiterklasse vor, an dem er in seinem im März 1902 in Stuttgart erschienenen Buch *Was tun?* noch weitere Nuancierungen vornahm. Dass Lenin dabei den Titel eines Romans des radikal-sozialistischen Schriftstellers Nikolai G. Tschernyschewskij (1828–1889) übernahm, kann durchaus paradigmatisch gedeutet werden. Denn die *brennenden Fragen unserer Bewegung*, so der Untertitel, kreisten allesamt um eine nicht wenig brisante Grundannahme, die Lenins gesamten Politikentwurf durchzieht und ihn qualitativ bestimmt. Dieses Ur-Dilemma seiner politischen Strategie liegt in der ebenso radikalen wie problematischen Trennung von Volk und Politik: Lenin misstraut einer Regierung durch gewählte Volksvertreter, eine machtpolitisch verständliche Position angesichts des sich nach der Oktoberrevolution anbahnenden Bürgerkriegs. Damit steht das Prinzip des Machterhalts in der Priorität klar vor einem generativen, auf Partizipation beruhendem Politikbegriff. Sein Politikverständnis fußt auf der Entmündigung und Unterordnung oder Anleitung des Volkes unter bzw. durch eine politische Elite und ist somit elitär, autoritär und doktrinär, nicht aber dialogisch. In *Womit beginnen?* klingt dieser funktionale Totalitarismus noch harmlos. Zunächst gehe es darum »einen bestimmten Plan der Organisation auszuarbeiten«²⁹ steht da zu lesen. Darüber hinaus erscheint es unerlässlich, auf Grundlage der angeregten politischen Organisation zu Agitationszwecken »eine gesamtrossische politische Zeitung«³⁰ zu schaffen. Wenn es dann aber heißt, der nächste Schritt müsse sein, »in allen einigermaßen bewussten Volksschichten die Leidenschaft für politische Enthüllungen zu wecken«³¹ dann tritt hier ein qualitativer Unterschied zwischen politisch mehr und politisch weniger begabten Personen zu Tage, der dem demokratischen Verständnis gleichberechtigter und potenziell zur Teilhabe befähigter Staatsbürger widerspricht. Besonders deutlich wird dieser qualitative Unterschied in der von Lenin in diesem Zusammenhang gebrauchten Metaphorik. So sollten »Leute, die fähig und bereit sind«³², also die »talentiertesten politischen Führer der Partei«³³, die sozialdemokratischen Zei-

29 Ebd., S. 8f.

30 Ebd., S. 9

31 Ebd., S. 10

32 Ebd.

33 Ebd., S. 12

tungen als Tribüne nutzen, um das Volk politisch zu erziehen.³⁴ Die hier konzeptionell vertretene Asymmetrie von Herrschenden und Beherrschten, die sich in einem Unterdrückungssystem schon zu Lenins Lebzeiten niederschlug, ist schon in diesem frühen *Iskra*-Artikel *in nuce* angelegt.³⁵

Avantgarde der Revolution

Theoretisch ausgebaut hat Lenin dieses System eines funktionalen Totalitarismus in seiner zehn Monate später erschienenen Programmschrift *Was tun?*. Sie kann als eigentliches theoretisches Fundament des *revolutionären Revisionismus* (Sven Papcke) des Marxismus gelesen werden. Zur Begründung seiner Politik zieht Lenin das gleiche Argument heran, wie einige Monate zuvor in der *Iskra*. Er unterscheidet eine politische Avantgarde, die sich ob ihrer agitatorischen Befähigung (die er selbst als *politische* bezeichnet) in die Lage versetzt sieht, den Proletarier politisch zu missionieren. Oskar Anweiler zufolge handelt es sich hier um »das Grundproblem der sozialistischen Arbeiterbewegung in Russland: das Verhältnis zwischen Intelligenz und Arbeiterschaft.«³⁶ Nun ist die Notwendigkeit einer politischen Agitation vor dem Hintergrund der Analphabetenquote und der tatsächlichen täglichen Arbeitszeiten im Zarenreich um die Jahrhundertwende³⁷ durchaus nachvollziehbar. Nur muss sich diese Agitation des in ihr steckenden *apolitischen* Potenzials bewusst sein. Solange sie nicht auf die selbstreflektierende Aktivierung des Individuums in seinem lebensweltlichen Umfeld abzielt, sondern politisch oder historisch objektive Wahrheiten vermitteln will, bewirkt sie Unmündigkeit. Sie befähigt bestenfalls zur Passivität, zum Mittun, nicht aber zu politischer, also dialogischer Aktivität. Sie befördert Gleichförmigkeit und damit – *Tod*, wie Benjamin Constant das in *Über die*

34 Vgl. ebd., S. 11: »Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.«

35 Zum Verhältnis von revolutionärer Führungselite und den Bevölkerungsmassen bei Lenin und seinem schärfsten Widerpart in dieser Frage, Rosa Luxemburg, vgl. Waldmann, Peter, *Strategien politischer Gewalt*, S. 65ff.

36 Anweiler, Oskar, »Einleitung«, S. 14

37 Die Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 für ca. 40 Millionen Bauern führt nicht zu der erwarteten sozialen Entspannung. Mangelnde Bildung, unzureichende Landzuteilung und hohe Verschuldung führen im quantitativ stark wachsenden Bauernstand zu einem latenten revolutionären Gärungsprozess. Mit der Agrarreform von 1906/10 werden diese Probleme noch verschärft: Durch Auflösung der kollektiven Feldflur und der Haftung der Dorfgemeinde, durch Flurbereinigung und Siedlungsprojekte in Sibirien entsteht ein ländliches Proletariat.